

*Eine tänzerische Reise
in die Säle berühmter Kurbäder
von Barock bis Belle Epoque*



Bath, Somerset



Bourbon L'Archambault



Karlovy Vary - Karlsbad



Bad Homburg

Zusammenstellung: Axel Röhrborn, Juni 2013; erstellt für die Teilnehmer des Erlanger Kontra-Tanz-Tages am Sa. 15. Juni 2023 im Großen Saal des Pacellihauses, Sieboldstr. 3, Erlangen

Quellenangaben: s. bei den jeweiligen Rubriken

© Axel Röhrborn - Jolly Run, Plattform für moderne und historische Kontratänze, Erlangen

Bath, Somerset: Dance Assemblies im Barock

Bath im Westen Englands in der Grafschaft Somerset ist berühmt für die römischen Bäder, die ab dem Jahr 43 n. Chr. von den damals hier lebenden Römern aus warmen Quellen entwickelt wurden.



Seit dem 16. Jahrhundert wuchs Bath zur Zeit Elisabeth I. immer mehr zum Kurort der wohlhabenden Bevölkerung. Die „*Assembly Rooms*“ entstanden ab 1740 als ein rechteckiger und langer „*space to accomodate country dancing*“. Die diversen Säle darin wurden für Gesellschaften wohlhabender Gastgeber vermietet und dienten als öffentliche Ballsäle und für Tanzstunden bei Angeboten für die Kurgäste. Tanzen in Bath und die Blätter der Tänze aus Bath gehörten zum guten Prestige bestimmter Bevölkerungsschichten in ganz England. „*Spring Gardens*“ war eine englische Parklandschaft, die „*across the river*“ per Boot erreicht werden konnte. Sie wurde Tanztreff und sogar zum Frühstücksort:

„This pleasure garden had been indulging country dance enthusiasts and musicians every Monday and Thursday at public breakfasting..“ *

Von 1766 bis 1782 wirkte der deutsche Komponist und Astronom Friedrich Wilhelm Herschel in Bath. Er bereicherte in der Bäderstadt das Musikleben. Doch schon vorher, 1696, liest man in den Akten des Duke of Beaufort:

„Out city is very full and balls every night at the Town Hall...“ *

Über mehr als ein halbes Jahrhundert gab es viele „*Master of Ceremonies*“, die Maßstäbe setzten für Mode, Musik, Tanz und „*strict order of rank and precedence*...“. Wohl der bekannteste wurde Beau Nash, ab 1705 für die „*rituals of ball nights*“ in Bath zuständig.

* Zitate „...“ aus dem Vorwort zur Sammlung *Bath Medley* und aus Wikipedia-Material

Kontratänze aus der Sammlung *Bath Medley* beim Erlanger Kontra-Tanz-Tag 2013:

- ✚ Bath Medley (einfach) • Musik: H. Purcell, aus „Indian Queen“
- ✚ Bath Frolick (mittleres Niveau) • Musik: „Peter & Peggy“, aus „New Friends“
- ✚ Bath Carnival (raffiniert, oberes Niveau) • H. Purcell, aus „Dioclesian“



Bourbon L'Archambault: Pariser Contre-Salondanse in der Provinz



Burg und Mühlen um 1900

Seit dem 13. Jahrhundert war das heutige Bourbon L'Archambault Familiensitz der Dynastie der Bourbonen. Aber schon die Römer nutzten hier heilende Thermen. Charles Delorme, Mediziner für Heinrich IV., Ludwig XIII. und teilweise noch Ludwig XIV. machte die Stadt zum Kurort „pour grands de la Cour“.

Aber erst Quellen aus der Zeit nach dem Rokoko verraten uns, was damals in Bourbon L'Archambault musiziert und getanzt wurde. Ab ca. 1800 waren durch die in ganz Mitteleuropa beliebten Kontratänze aus England und Frankreich (Anglaisen und Francaisen) zahlreiche und vielfältige Kontra-Modetänze in Umlauf. Nur weniger Musiker und Tanzmeister druckten und verbreiteten Material, so dass sich mit der Zeit die Touren und Melodien in den Vordergrund schoben, die sich in Almanachen, Tanz- und Tourenbüchern wiederholten.

Ab 1820 erschienen jährlich vier bis sechs Contredanses für die noble Tanzwelt, die dann populär wurden. Am bekanntesten ist die Suite mit den Tänzen: Pantalon, Eté, Poule, Pastourelle, Finale. Bis heute wird sie in vielen Variationen getanzt.



L'Etablissement Thermal – La Bufette

Nach dem Bau der Eisenbahn nach Moulins wurden die Bade-Anlagen in Bourbon L'Archambault als Ziel der Pariser Gesellschaft ausgebaut. Einige „Maitre de Plaisir“ machten sich hier einen Namen beim Organisieren von Kurbällen und Arrangements. 2012 stellte der Verein *Carnet de Bals* in einem „Atelier de Quadrille française“ ganz in der Nähe von Bourbon L'Archambault die Salontänze der Pariser Belle Epoque vor, wie sie hier auch als gesellige Höhepunkte der Kur-Gesellschaft vorkamen.

Kontratänze aus der Sammlung von *Carnet de Bals* beim Erlanger Kontra-Tanz-Tag 2013:

- ✚ Le Pantalon (einfach) • Musik: Salon-Quadrille im Pariser Stil
- ✚ La Saint-Simonienne (raffiniert, mittleres Niveau) • Musik: aus „Les Varietés Parisiennes“
- ✚ Valse Bourbonnais (einfaches bis mittleres Niveau) • Musik: W.A. Mozart, „Leyerer“



Bourbon L'Archambault – L'Etablissement Thermal

Karlovy Vary – Karlsbad: Tanz unter dem Einfluss der Donauländer



Karlsbad
Kaiserbad,
um 1900

Karlsbad gehört zu den traditionsreichsten Kurorten der Welt. Schon im 14. Jahrhundert dürften die Thermalquellen bekannt gewesen sein. 1370 erhob der böhmische König und römisch-deutsche Kaiser Karl IV. den schon vorher bestehenden Ort Vary (Warmbad) zur nach ihm benannten Königsstadt.

Während der österreichisch-ungarischen Monarchie wurde Karlsbad einer der meistbesuchten Kurorte der Region. Entscheidend war der Anschluss an das europäische Eisenbahnnetz 1870.

Vom bürgerlichen Alltagsball mit mehr oder weniger gut getanzten Touren bis zum nobel-eleganten Salonball gab es in Karlsbad immer Gelegenheiten, Tänze der österreichisch-ungarischen Monarchie kennen zu lernen. Sie sind beeinflusst von Volksmusik und Alltagskultur der Donauländer. Wir finden sie heute in Staats- und Universitätsarchiven und können sie nach Bearbeiten gemäß alter Quellen wieder zum (Er-)Leben erwecken.



Kontratänze aus österreich-ungarischer Zeit beim Erlanger Kontra-Tanz-Tag 2013:

- ✚ Kutschke-Polka (einfach) • Musik: Ludwig Stasny, „Kutschke-Polka“
- ✚ Der Csikós (raffiniert, mittleres Niveau) • Musik: Josef Strauss
- ✚ Die Pariserin in Wien (raffiniert, oberes Niveau) • Musik: Wiener Balltanz



Karlsbad – Kurpark, um 1900

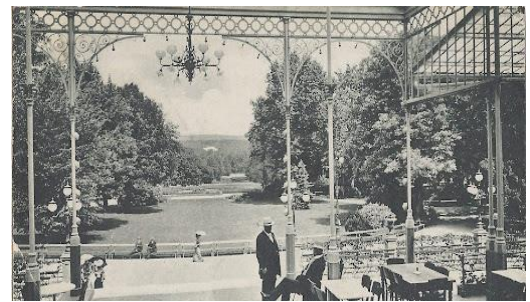
Bad Homburg: Ballsaal-Quadrillen im Dreivierteltakt



Um 1820 entstand mit der Entdeckung der Ludwigsquelle der Wunsch, der Stadt Homburg den Glanz einer Kurstadt zu verleihen. In der Blütezeit des Kurbetriebes zog es nicht nur den englischen König Edward VII. in die Stadt im Taunus, sondern auch den deutschen Kaiser Wilhelm II. Der Kaiser erwählt die die Kurstadt ab 1888 zu seiner Sommerresidenz. Stilvolle Bäderarchitektur entstand, weltweit bekannte Heilkunst entwickelte sich. Musikalische Unterhaltung der Kurgäste gehörte zum unverzichtbaren Bestandteil in

Homburg, dem 1912 der Titel „Bad“ zugesprochen wurde.

2003 brachte eine Versteigerung die Homburger Archive in den Besitz einer großen Musiksammlung, in der mit Konzertmusik und Tanzmusik Taunus und Homburg gewürdigt wurden. Zum 100-jährigen Jubiläum der Bäderstadt wurden Teile des Materials in Homburg durch die LAG Tanz Hessen vermittelt. Die Rekonstruktion der Homburger Tänze aus der Kaiserzeit nach Originalschritttechnik erfolgte durch Sylvia Hartung, Expertin auf dem Gebiet der deutschen und Wiener Salontänze 1830-1900 sowie Tanzmode aus Paris und Nordamerika von 1840 bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Der obige Text ist teilweise ihren Beschreibungen entnommen.



Kontratänze aus der Sammlung Bad Homburg beim Erlanger Kontra-Tanz-Tag 2013:

- ✚ Sprudelquellen (einfach) • Musik: aus der Suite „Taunusgrüße“
- ✚ Homburg (mittleres Niveau) • Musik: aus der Suite „Taunusgrüße“
- ✚ Kaiser Wilhelm (raffiniert, oberes Niveau) • Musik: aus der Suite „Taunusgrüße“



Tanzen wie zu Kaisers Zeiten

Tanus-Grüße im Walzertakt: So tanzte man im 19. Jahrhundert eine Quadrille

21. Mai 2012. Wie haben die Kurgäste wohl vor 100 Jahren in der Bad Homburger Brunnenallee getanzt, wenn das Kurorchester aufspielte? Eins ist klar: Zum wiederentdeckten Tanus-Grüße-Walzer paßt eine Quadrille.

Ein Feature von Christiane Palement-Gensrich.

Die Walzer-Quadrille beginnt mit einer angedeuteten Verbeugung. „Reverenz“ heißt das in der Tanzlehrer-Sprache. „Die Dame hält dabei die Hand am Rock. Der Herr steht gerade, seine Hände sind hinter dem Rücken“, erklärt Tanzlehrerin Sylvia Hartung. Sie ist aus Saalfeld nach Bad Homburg in die Sporthalle am Hausmannspark gekommen. Wir sind 24 Tanzschüler und wollen die „Tanus-Grüße“ lernen. Die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Tanz Hessen hat dazu eingeladen. Geschrieben wurde das Stück zur Kaiserzeit – Ende des 19. Jahrhunderts – für das Bad Homburger Kurorchester. Zum Jubiläumsfestprogramm „100 Jahre Bad“ soll der historische Tanz aufgeführt werden.



„Der Komponist heißt Gustav Weigand, mehr wissen wir nicht von ihm“, sagt Sylvia Hartung, die die Noten im Stadtarchiv besorgt hat. Als sie dann da Stück zum ersten Mal hörte, wurde ihr klar, dass das kein reiner Paartanz sein konnte. „Die Musik ist auch Quadrille-Figuren gemacht“, erklärt sie. Welche genau, ist nicht überliefert. Also hat sie selbst eine Choreographie entwickelt, nach Vorlagen aus dem 19. Jahrhundert. Denn sie ist Spezialistin für historische Tänze.

Erinnerungen an den Ballettunterricht

Ich lege meine Hände hinter den Rücken, spiele den Kavalier und grüße meine Partnerin so galant wie möglich – wir haben nämlich zu wenig Herren. Dazu geht „links zurück, dabei

Wendung zur Dame, rechts schließen, in die Erste Position und Reverenz“. Du liebe Zeit, die „Erste Position“ – mein Ballettunterricht aus Kindertagen dämmert wieder ins Bewußtsein zurück.

Erstaunlicherweise weiß ich noch, wie man die Füße in die Positionen Eins bis Fünf stellt. Die „Vierte Position“ kommt nämlich später auch noch dran.

2003 wurden die Noten der „Tanus-Grüße“ auf einer Auktion in Wien entdeckt. Sylvia Hartung hat sie für ihre Quadrille behutsam umarbeiten lassen – denn Tanzmusik muss anders geschrieben sein als Konzertmusik – damit die Tänzer Orientierungspunkte haben. Glissé- und Balancé-Walzer sowie Ländlerschritt gehören zu den Figuren.

Den einzelnen Passagen hat sie wohlklingende Namen gegeben: „Feldberg, Blumenwiese, Sprudelquellen, Homburg und – zum feierlichen Schluss – Kaiser Wilhelm. Mit Krone, versteht sich. Das ist eine Tanzfigur, bei der jeweils vier Paare mit ihren Armen die Kronen-Spitzen formen. Aber zuvor müssen wir noch Walzer als Paartanz üben. Der ging zwar schon im 19. Jahrhundert so ähnlich wie der, den ich einst in der Tanzschule gelernt habe.

Doch die Tanzhaltung war vor 100 Jahren anders. Dame und Herr hielten mehr Abstand. Un mit der rechten Hand hielt die Dame auch noch einen Fächer oder ein Blumensträußchen fest. Diese Hand musste sie dann, mitsamt Dekoration, an der Brust des Herrn abstützen, direkt unter dem linken Schlüsselbein.

Sträußchen in der Hand

Und was hat die Dame eigentlich getragen, wenn sie auf so einen Ball ging, in der Kaiserzeit? „Im 19. Jahrhundert wechselten die Moden sehr schnell“, erklärt Martina Berdel aus Mörfelden, die am liebsten historische Kleider schneidert.

Nach der Französischen Revolution waren die Taillen sehr hoch angesetzt. Später „rutschten“ sie wieder nach unten. Und die Damen trugen erneut – wie schon im Barock – Reifröcke. Nun wurden sie „Krinoline“ genannt. In den Sissi-Filmen sind prächtige Kleider mit großen Reifröcken zu sehen. Aber um 1890 wurden die Röcke vorn schmal und waren nur noch hinten aufgebauscht. Das nannte man „Tournure“ oder „Cul de Paris“.



Jetzt zum Üben in der Turnhalle trägt jeder etwas Bequemes. Sissi-Röcke sind noch nicht in Sicht. Und ich spiele wieder den Herrn, nehme mit meiner Dame Tanzhaltung ein. Und dann geht es für ihn (also für mich) mit dem linken Fuß zurück und für sie rechts vor. Die Rückwärtsschritte sind klein, hat uns Sylvia Hartung zuvor eingeschärft, damit der eine Partner die Chance hat, sich und den anderen herumzudrehen. Der größte Schritt ist der Vorwärtsschritt auf Schlag zwei, das gibt Schwung. Und ich probiere aus, wie sich der Herr in seiner Führungsrolle fühlt. Gar nicht so schlecht.

Er trug übrigens Frack und lange Hosen. „Die Kniebundhosen verschwanden nach der Französischen Revolution. Beim Wiener Kongress trugen die Herren bereits alle lange Hosen“ erklärt Martina Berdel. „Der Tanz als gesellschaftliches Vergnügen passt gut zur Kurstadt“, findet ein Teilnehmer. „Die Kurgäste kamen zur Erholung, aber es ging auch darum, zu sehen und gesehen zu werden“, erklärt er.

Finale mit Krone

Tanzspezialist Amint Freising dagegen hatte von den tanzenden Kurgästen keine besonders hohe Meinung. Er schrieb 1892 in seinem Werk „Figurentanz“: „Da einmal vom Tanzen in unseren großen Bädern (den Kursälen von Ems und Wiesbaden) die Rede ist: Ich persönlich habe wenigstens beobachtet, dass von dem dort tanzenden Publikum der kunstgemäßen Ausführung der Tänze große Gleichgültigkeit entgegengebracht, ja dass sogar schlechter als irgendwo anders getanzt wird, und zwar derart, dass es jeden gebildeten Tänzer in Erstaunen setzen muss.“ Der hätte mal die sorgfältig ausgefeilte Choreographie von Sylvia Hartung sehen sollen, der Herr Freising, die hätte ihm bestimmt besser gefallen.

Das Finale geht ungefähr so weiter: „Bei Acht tanzen die inneren Herren nach außen. Die Damen umrunden ihre rechten Herren. Und öffnen zur Krone. Dann Walzerhaltung.“ Das hört sich ziemlich kompliziert an und sieht sehr hübsch aus. Ich kann das sagen, ohne mich selbst zu loben. Ich habe nämlich zur zugeschaut. Am Sonntag, als die Tanzschüler die Choreographie von Feldberg bis Kaiser durchprobiert hatten.

Acht Stunden wird geübt

„Jeder Tanz wird hart erarbeitet“, bestätigt Sylvia Hartung. Konzentration und Selbstdisziplin sind wichtig – und immer wieder üben. Aber wenn die Schritte endlich sitzen, ist es eine reine Freude. Leider hatte ich nur die ersten zwei Stunden Zeit für den Tanzkurs – der am Samstag und Sonntag insgesamt acht Stunden gedauert hat. Aber Spaß gemacht hat es sehr.

Deshalb habe ich mir auch festvorgenommen: Beim nächsten Mal bleibe ich von Anfang bis Ende dabei. Und dann bringe ich mir auch einen Kavalier mit. Ein Schnittmuster für ein Sissi-Kleid ist sicher ebenfalls zu bekommen. Vielleicht frage ich bei Martina Berdel nach. Oder ich schaue einfach in eine Nuss, ob da etwas glitzert. Sylvia Hartung hofft unterdessen, dass historische Tänze bald an Bad Homburger Schulen unterrichtet werden. „Damit die vergessene Kultur wiederbelebt wird.“

Aufführung am 12. August

Jetzt bin ich gespannt auf die 100-Jahr-Feier. Und vor allem natürlich auf den Programmschwerpunkt „Taunus-Grüße“. Für Sonntag, 12. August, ist die historische Tanz-Vorführung geplant: In der Brunnenallee, Beginn um 11 Uhr.

Als Dreingabe soll es dann noch den Homburger Sprudel-Galopp geben, komponiert von Albert Parlow. Dieses Stück gibt es übrigens, zusammen mit weiteren Bad Homburger Kompositionen, auf CD.: Die Scheibe „100 Jahre Bad Homburg v. d. Höhe. Salonstücke aus Homburgs Blütezeit“ ist im Fremdenverkehrsamt und im Stadtarchiv zu haben.

© 2013 Frankfurter Neue Presse

Zwischen Pariser Hintern und leichtem Sportleibchen

Autor: Bernhard Biener, Bad Homburg



Promenieren auf der „Lästerallee“: In einem Modebad wie Bad Homburg galt einst ganz besonders, dass Kleider Leute machen. Der einzige Beitrag der Stadt zur Mode war ein Hut.

Es klingt ein wenig nach angestaubtem Klischee, das Grübeln vor dem geöffneten Kleiderschrank: „Was soll ich nur anziehen?“ Vor mehr als 100 Jahren, als in Bad Homburg Kurgäste aus aller Welt neben der Heilung ihrer Leiden vor allem Zerstreuung suchten, stellte sich die Frage gleich mehrmals am Tag. Morgens auf dem Weg zum Brunnen trug man schließlich etwas anderes als beim Nachmittagstee, und das passende Abendkleid war natürlich eine eigene Herausforderung. Die mondänen Kurorte, mit denen sich Bad Homburg vor einigen Jahren vergeblich um die Anerkennung als Weltkulturerbe beworben hat, nannte man Modebäder. Das Wort hatte schon damals eine doppelte Bedeutung. Sie waren beliebt, der Aufenthalt dort also „à la mode“. Zugleich aber boten sie Gelegenheit, die neuesten Kleiderschöpfungen auszuführen.

Mit dem zweiten Aspekt befasst sich die Historikerin Isabelle Berens für ihre Dissertation „Bekleidung und Mode in Kurorten der 1910er Jahre“. Ein lohnendes Thema, denn die Taktung des Bäderlebens in den morgendlichen Schluck Natriumchlorid-Säuerling, das anschließende gesundheitsfördernde Gehen an der frischen Luft, das Kurkonzert und den Restaurantbesuch verlangten nach jeweils angepasster Garderobe. Mindestens drei Kostüme empfahl 1912 die Zeitschrift „Elegante Welt“.

Die „Fashion Week“ im Kurort

Womit sich die erste Herausforderung schon vor der Anreise stellte, nämlich in welche Koffer die reiche Auswahl passt. Das Packen werde zur eigenen Kunst, meinte eine Berliner Zeitung. Typischerweise ergänzte die Dame dabei den Schrankkoffer um ein Behältnis für ihre Hüte, während der Herr mit Stiefelkoffer anreiste. Mit Beginn der Hauptsaison im Frühjahr war damit auch in Bad Homburg jedes Jahr „Fashion Week“.

Es gab zwar keine offizielle Kleiderordnung, wie Berens jetzt in einem Vortrag des Stadtarchivs in der Villa Wertheimer schilderte. Sieht man von einer später aufgehobenen Vorschrift aus dem Jahr 1865 ab, nur „sauber und anständig gekleidet“ das Wasser am Brunnen zu holen. Aber inoffiziell war natürlich klar geregelt, was als schicklich galt. Die Anleitung dazu gaben Anstands- und Benimmbücher. „Zeitweise waren 145 Publikationen gleichzeitig auf dem Markt“, sagte Berens.

Die jährlich erschienenen Kurlisten sind noch heute eine dankbare Quelle, um sich einen Überblick über das illustre Publikum aus Adel, gehobenem Bürgertum, Industrie und Künsten zu verschaffen. Dort inserierten die Frankfurter Modehäuser, in denen sich die Kundinnen die Kleider nicht selbst überzogen. Stattdessen führten Anprobierdamen das Sortiment vor. Vorbilder kamen aus Paris, wo 1858 mit Charles Frederick Worth ausgerechnet ein Engländer die erste Modenschau abhielt und zum Begründer der Haute Couture wurde.

Verfälschte Darbietung des Körpers

1882 kehrte von der Seine die Tournüre in die Modewelt zurück, ein fast waagrecht abstehendes Gesäßpolster. Das „Cul de Paris“ wurde zwar bald von körperbetonen Modellen abgelöst. Die Modevorgabe entsprach dennoch häufig nicht der Realität aus Fleisch und Knochen. Mit dem Korsett wurde der Rücken ins Hohlkreuz gebunden, und das um 1900 geltende Idealmaß der Taille von 46 Zentimetern, die von einem Mann mit beiden Händen umfasst werden konnte, ließ sich ohne Gesundheitsschäden nicht erreichen. „Sie müssen immer die Unterwäsche mitdenken“, sagte Berens über die formgebende Kraft von Schnüren und Korsettstangen. „Zum Glück sind diese Zeiten vorbei“, seufzte eine erleichterte Zuhörerin.

Das Publikum eines Modebads wie Bad Homburg hatte seine Tücken. Anders als ein Fest auf einem Landgut war der Kurpark keine geschlossene Gesellschaft. „Die sensiblen Standesunterschiede entfielen“, so die Historikerin. „Jeder ist, was er scheint.“ Woran die Mode wiederum großen Anteil hatte. Daher wurde von zu viel Schmuck abgeraten, um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen. In ruhigem, angemessenen „Promenadenschritt“ wandelten die Kurgäste auf Anraten der Ärzte die Baumallee entlang, wo sich von den Bänken aus trefflich das Publikum begutachten ließ. Was der Promenade den Beinamen „Lästerallee“ einbrachte. Außer auf die Kleidung galt es auch auf die richtige Haltung zu achten. Muff und Täschchen dienten dazu, die Arme formvollendet auf halber Höhe zu halten. Oder leere „Verlegenheitspäckchen“, die die Damen nur zu diesem Zweck in den Händen trugen.

Die von englischen Kurgästen mitgebrachten Sportarten wie Golf und Tennis erforderten ihre eigene Kleidung. Die weiße Farbe signalisierte, dass sich die Träger hier wie auch im Alltag nicht schmutzig machen mussten. Von Funktionswäsche war man weit entfernt. Tennisspiel in Hemdsärmeln galt für Herren als „gänzlich unpassend“. Die Damen bekamen erst 1910 mit fischbeinlosen, leichten Leibchen mehr Bewegungsfreiheit.

Ein jähes Ende für die Modezeit

Der einzige Beitrag zur Mode, der mit dem Namen Bad Homburgs verbunden ist, blieb allerdings der dem späteren englischen König Edward VII. zugeschriebene Homburg-Hut, der ihn bei der hiesigen Hutfabrik Möckel in elegantem Grau in Auftrag gab.

„Außer den Reunions, den allabendlichen Zusammenkünften auf den Terrassen und in der Gartenpromenade, bietet jetzt auch das intime Kurtheater im Kurhaus Gelegenheit zu einer ausgiebigen Modenschau“, schrieb 1906 die Allgemeine Zeitung. Doch das galt nicht nur im übertragenen Sinn. Französische Modeschöpferinnen wie Jeanne Paquin zogen mit ihren Modellen durch die Kurorte, und am 13. Juli 1914 fand im Gold- und Spielsaal des Bad Homburger Kurhauses eine „Luxus-Modeschau“ statt. „Vorführung der neuesten Modeschöpfungen durch lebende Mannequins“, hieß es in einem Inserat. Auch die Darbietung von Modetänzen wie Tango, Bostone, Maxine und Furlana sollten das Interesse des Publikums steigern, das für fünf Mark Eintritt auch Tee und Gebäck serviert bekam.

Was die Zuschauer nicht wussten: Es war die Dämmerung der glanzvollen Kurbad-Zeiten. Der österreichische Thronfolger war kurz zuvor in Sarajewo ermordet worden. Gut zwei Wochen nachdem die Mannequins ihre eleganten Roben im Kurhaus vorgeführt hatten, riefen Frankreich und Deutschland die Generalmobilisierung aus.
